

Waldgeschichte von Rheinhessen

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Rheinhessen schon lange ein außerordentlich waldarmes Gebiet war. Auch die Eingriffe der Menschen in den Wald sind nicht in der Form vorzufinden, wie wir es von den waldreichen Regionen in anderen Teilen von Rheinland Pfalz her kennen. Die wenigen Waldflächen in Rheinhessen stellen nur noch Reste des einzigen Waldflächenpotentials dar. Die früheren Wälder waren aber nicht mit den für mitteleuropäische Verhältnisse typischen Laub-Mischwäldern zu vergleichen. Auf Grund der besonderen klimatischen Voraussetzungen (geringe Niederschläge, hohe Durchschnittstemperaturen) bildeten sich sehr lichte und offene Waldbestände. Von Fachleuten werden die ursprünglichen rheinhessischen Waldungen als eine Art Waldsteppe mit einzelnen Baumgruppen, die im nördlichen Rheinhessen bei Ingelheim und im Lennebergwald mehr aus Kiefern und im Ober-Olmer Wald mehr aus Laubbäumen bestand, beschrieben. In den Wäldern fand sich viel Buschwerk ein und es gab eine Reihe von offenen, nicht mit Waldpflanzen bestandene Flächen. An feuchten Standorten befanden sich die sogenannten „Klauer“ mit ihrer typischen Vegetation. Diese für Rheinhessen charakteristischen und nicht mit den forstwirtschaftlich genutzten Waldflächen zu vergleichen Laubwaldflächen nehmen eine Mittelstellung zwischen Niederwald und Buschwald ein. Sie sind oft undurchdringlich, weil zwischen den Bäumen Gebüsche, Stockausschläge und Lianen wuchern. Einzelne größere Bäume überragen die Wäldchen. Das besondere an den Klauern ist, dass sie, obwohl von offenen, fließenden Gewässern völlig unabhängig, floristisch und ökologisch einem Hartholzauenwald sehr ähnlich sind. Die Höhen und Hänge des rheinhessischen Hügellandes waren wohl stets waldarm. Lediglich in den Niederungen, an Wasserläufen und in der Rheinebene existierten Waldbestände meist in Form des sogenannten Klauer. Die Kuppen und Hänge waren ursprünglich mit losem Buschwald bewachsen, da für das Wachstum eines „echten Mischhochwaldes“ die Niederschlagsmenge nicht ausreichte. Eine Niederschlagsmenge von durchschnittlich 500 mm pro Jahr lässt unter den Wissenschaftlern den Schluss zu, dass sich in Rheinhessen an den ursprünglichen Wald- Feld-Grenzen bis zur heutigen Zeit nichts geändert hat. Diese

„Parklandschaft“ stellte die Urlandschaft des rheinhessischen Gebietes dar, welches im Großen und Ganzen als offen bezeichnet werden kann. Die Plateaulandschaft Rheinhessens war früher wie heute sehr waldarm.

Waldflächenverluste in Rheinhessen

Weite Gebiete Rheinhessens waren, bevor sie von Menschen besiedelt wurden, von Eichen- Hainbuchen- Wäldern bedeckt. Die landschaftlichen und klimatischen Vorzüge sowie die verkehrsgünstige Lage am Rhein und an den Kreuzwegen alter Völkerstraßen haben frühzeitig zur Besiedlung und damit zur Umgestaltung der Landschaft und des vorhandenen Waldes durch die Menschen geführt.

Bereits in der Jungsteinzeit wurden mit den Waldrodungen begonnen, die in der keltischen und römischen Epoche fortgesetzt wurden. Nach dem Niedergang der römischen Kultur in der Zeit der Völkerwanderung (ca. 200 n. Chr.) folgten weitere Rodungswellen durch die Burgunder (ca. 5. Jahrhundert n. Chr.) Franken und Karolinger (10. Jahrhundert n. Chr.). Damals noch bestehende Waldgebiete wurden in Form von Waldweide durch Kühe, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweinemast, Streulaubentnahme, Bauholz- und Brennholzgewinnung intensiv genutzt.

Ein geschlossenes Waldgebiet in Rheinhessen war der Lennebergwald bei Mainz. Um das Jahr 1500 umfasste dieser Wald noch ca. 5 000 ha. Dabei handelte es sich um einen Bannforst, der zur Pfalz von König Karl dem Großen in Ingelheim angehörte. Seit 1540 wurden im Lennebergwald immer wieder Kiefern gepflanzt, was zu dichten Beständen führte. Heute sind von ihnen nur noch Reste vorhanden, die jedoch das Waldbild des Lennebergwaldes nachhaltig prägen. Die Aufforstungen mit Kiefern seit Beginn des 16. Jahrhunderts verdrängten die Laubbäume aus dem Lennebergwald. Umgekehrt wurden in den letzten Jahrzehnten vielfach zumeist standortsfremde Baumarten wie Linde, Ahorn und Robinie unterpflanzt, um den Erholungswert des Waldes zu fördern. Der Lennebergwald wird im Jahr von ca. 1 000 000 Besuchern aufgesucht und gehört damit in Deutschland zu den am meisten frequentierten stadtnahen Erholungswäldern.

Nachgewiesen ist, dass während der Belagerung von Mainz durch die französische, österreichische und preußische Armee seit 1792 der Lennebergwald in seiner Fläche stark reduziert wurde.

Die ausgedehnten Waldungen zwischen Mainz und Ingelheim wurden zur Zeit Karls des Großen zum königlichen Bannforst erklärt und gehörten zur karolingischen Pfalz

in Ingelheim. Die Pfalz wurde bald nicht mehr genutzt (1100). Rodungen der Wälder zwischen Mainz und Ingelheim setzten ein. Doch der Lennebergwald in seinem heutigen Umfang blieb immer bestehen. Der früher noch größere Reichsforst unterlag infolge von Schenkungen an Adlige und Klöster einem langsamen Schrumpfungsprozess. Im juristischen Sinne bestand 1356 kein Reichsforst mehr.

Der große Budenheimer und Heidesheimer Kronbesitz und damit der größte Teil des Lennebergwaldes wurde im 9. Jahrhundert aus königlichen Grundeigentum herausgelöst. Er wurde als Dank für treue Kriegs- und Friedensdienste dem Mainzer Erzstift geschenkt, das es dann dem „Alten Münsterkloster“ in Mainz übergab. Vielfache Waldstreitigkeiten entstanden zwischen dem „Alten Münsterkloster“ und den Gemeinden Budenheim und Mombach.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts kaufte Baron von Waldthausen große Waldflächen des Lennebergwaldes und erbaute darin sein Schloß. Nach seinem Tod erwarb der „Zweckverband zur Erhaltung des Lennebergwaldes“, ein Zusammenschluss von Stadt Mainz und Landkreis, die Waldflächen, um geplante Abholzungen zu verhindern. Der Lennebergwald, im Volksmund auch Gonsenheimer- oder Budenheimer Wald genannt, erstreckt sich heute zwischen Mainz-Gonsenheim, - Mombach, - Finthen, Budenheim und Heidesheim auf einer Fläche von 700 ha. Eigentümer sind das Land Rheinland Pfalz und der Zweckverband, ein geringer Anteil ist Privateigentum. Die Stadt Mainz und die Gemeinde Budenheim haben ihren Besitz 1998 in den Zweckverband eingebracht.

Eine ähnliche Entwicklung wie der Lennebergwald nahm der heute im Eigentum des Landes Rheinland-Pfalz stehende Ober-Olmer Wald. Der Ober-Olmer Wald stellt mit seiner Größe von 350 ha einen Restbestand des ehemaligen Bannforstes der karolingischen Pfalz Ingelheim von Karl dem Großen dar. In der Zeit um 1240 musste der ehemalige Ingelheimer Königsforst eine Fläche von 6 000 – 8 500 ha umfassen haben. Ähnlich wie im übrigen Rheinhessen, welches früher in weiten Teilen von Eichen-Hainbuchen-Mischwäldern überzogen war, wurden die Waldflächen durch Rodungen vermindert, um auf den leicht bearbeitbaren Böden aus Löss Ackerbau und Viehwirtschaft zu betreiben. Einige ungünstige Bereiche behielten ihren Baumbestand, zu ihnen zählt im nördlichen Rheinhessen der Ober-Olmer Wald. Um 1250 lag die Größe des ursprünglichen Waldgebietes, einschließlich Heide- und Ödland, noch bei immerhin 4 400 ha. Der Ober-Olmer Wald umfasste davon 1 320

ha. Die Waldfläche wurde durch Landwirtschaft, Militär (Flugplatz Mainz- Finthen) und Städtebau (Mainz-Lerchenberg) auf den heutigen Restbestand zurückgedrängt. Eine exakte Übersicht über den Waldzustand (1970) der Wälder in Rheinhessen im Vergleich zum Jahre 1830 gibt die Karte von Wolfgang Ziehen wieder, die auch letztlich die geringe Bewaldung von Rheinhessen eindeutig dokumentiert. 1830 hatte der Lennebergwald noch eine Größe von 1 835,5 ha, der Ober-Olmer Wald war 406,5 ha groß, für den Mönchs- und der mit ihm zusammenhängenden Heiserwald sind 188,3 ha nachgewiesen.

Somit kann einerseits aus der Waldgeschichte sowie aus der Besiedlungsgeschichte die geringe Waldfläche von Rheinhessen erklärt werden. Rheinhessen war also in keiner Zeit ein stark bewaldetes Gebiet, sondern war bereits schon zu Zeiten der Kelten und Römer keine dicht bewaldete Landschaft wie Hunsrück, Eifel oder auch der Westerwald. Eine Ausnahme bildet dabei die Region um Ober-Olm, Heidesheim und Budenheim sowie Ingelheim.

Walddaten von Rheinhessen

Der heutige rheinhessische Wald beläuft sich insgesamt auf ca. 6 400 ha, der 5 300 privaten Waldbesitzern, 111 Gemeinden, dem Land Rheinland Pfalz und verschiedenen übrigen Körperschaften gehört. Das Land Rheinland Pfalz selbst ist mit fast 3 000 ha der größte Waldbesitzer in Rheinhessen. Des weiteren werden vom Forstamt Rheinhessen mit Sitz in Alzey ca. 250 ha landeseigene Landespflegeflächen außerhalb des Waldes, die ebenfalls sehr stark parzelliert sind, betreut. Im Landkreis Mainz-Bingen (Rheinhessen ohne den „Binger Wald“ nördlich der Nahe) hat sich eine Restwaldfläche von ca. 1 600 ha erhalten.

Die Geschichte der Rodungen im Bereich des Ingelheimer Reichsforstes wurden von Wolfgang Ziehen ausführlich dargestellt. Danach sind einige der Gebiete, die bis zum Ende des 14. Jahrhunderts gerodet wurden, später wüst gefallen und wieder verheidet. Größere Rodungen darf man für die Zeit um 1500 ausschließen. Die Zahl 5 500 ha Waldfläche für das Gebiet zwischen Mainz und Bingen sowie weitere 5 500 ha Wald für das Gebiet um den Ober-Olmer Wald können rein rechnerisch nachgewiesen werden.

In Rheinhessen dominieren mit Ausnahme des Lennebergwaldes bei Mainz die Laubbäume. Mit einem Anteil von gut 85 % bilden Buchen und Eichen die

wesentlichen Waldbestände. Die Kiefer mit 17 % und die Fichte mit 11 % sind vor allem im Lennebergewald bzw. in der Rheinhessischen Schweiz zu finden. Durch die Erwärmung der vergangenen Jahre ist die Baumart Fichte in ganz Rheinhessen auf dem Rückzug- sie gehört auch von den Standortansprüchen nicht nach Rheinhessen. In der vergangenen Jahren haben wir einen deutlichen Zuwachs an Baumarten festgestellt, wie z. B. Kirsche, Elsbeere, Mehlbeere, Speierling, die sich mit dem natürlichen rheinhessischen Klima besser assimilieren können.

Waldschutz und Waldmehrung

In Rheinhessen wohnen ca. 550 000 Menschen in den Landkreisen Mainz-Bingen, Stadt Mainz, Landkreis Alzey-Worms, Stadt Worms und Teile des Kreises Bad Kreuznach, die naturräumlich zu Rheinhessen gehören. In diesem dicht besiedelten Rheinhessen stehen den Menschen nur 6 400 ha Wald als Erholungsfläche zur Verfügung. In Rheinland Pfalz stehen dem Durchschnittsbürger 16 x soviel Waldflächen für Freizeitaktivitäten offen wie dies in Rheinhessen der Fall ist. Aus dieser besonderen Bedeutung und Funktion des Waldes in Rheinhessen ergibt sich gleichermaßen eine extrem hohe Bedeutung für die Erholung unserer Menschen und den Naturschutz. Auch wenn es in Rheinhessen nicht einfach ist, geeignete Waldflächen für Aufforstungen zu finden, ist es Ziel der überörtlichen Planung, die Waldfläche in Rheinhessen zu vermehren. Gemeinsam mit der Planungsgemeinschaft Rheinhessen Nahe, den kommunalen Gebietskörperschaften und den Gemeinden vor Ort ist eine Erhöhung des Waldanteils in den nächsten 10 bis 15 Jahren um 100 bis 200 ha vorgesehen. Tatsächlich konnten auch seit 1992 bis heute ca. 100 ha neuer Wald vornehmlich von privaten Eigentümern angelegt werden. Gemeinsam mit den Verbandsgemeinden und den Ortsgemeinden sowie mit den Landespflegebehörden sind in den nächsten Jahren Aufforstungsflächen in der Verbandsgemeinde Monsheim (15 ha), in der Ortsgemeinde Framersheim (10 ha) sowie in der Verbandsgemeinde Wörrstadt (1 ha) mit dem Ziel geplant, diese Aufforstungsmaßnahmen in die Ökokonten im Sinne einer nachhaltigen Verbesserung der Umwelt einzuplanen. Durch die Ökokonto-Regelung geben sich für das waldarme Rheinhessen und für die kommunalen Gebietskörperschaften zusätzliche Möglichkeiten einer Waldneuanlage. Alle Aufforstungen sind – nach Abstimmung mit der Unteren Landespflegebehörde – grundsätzlich als „Aufwertung“

im Sinne der Ökokontoregelung anzusehen. Diese neuen Waldflächen dienen nicht in erster Linie der Holzproduktion sondern sind im Sinne des Naturschutzes und der Naherholung als Ausgleich- und Aufforstungsflächen zu beurteilen. Ansätze für die weiteren Aufforstungen (ca. 30 ha) ergeben sich unter anderem auch in der Essenheimer Gemarkung im Anschluss an den Ober-Olmer Wald. Vorgespräche mit den dortigen Landwirten sind bereits erfolgt. Weiterhin können wir uns eine Erweiterung des sogenannten „Lohewäldchens“ in Nieder Olm, des Jugenheimer Klauers, des „Pfauengrundes“ in Schwabenheim und des „Lörtzweiler Wäldchens“ gut vorstellen. Gespräche hierzu sind bereits mit den Gemeinden im Gange.

Ein weiteres mittelfristiges Ziel ist der Umbau der naturfernen Pappelbestände in naturnahe Auewälder. Hier bieten sich u.a. die Gemeindewälder in Oppenheim, Guntersblum und in Worms, an. Der Umbau der Pappelwälder in naturnahe Auewälder oder in Stromtalwiesen sind wichtige Bausteine für ein naturnahes Rheinhessen. Unser übergeordnetes Ziel ist es, den rheinhessischen Wald gleichermaßen für die Menschen und deren Bedürfnisse für die Erholung zu sichern und den Erfordernissen des Naturschutzes gerecht zu werden. Beide Aufgaben in Einklang zu bringen ist nicht immer leicht, ist aber angesichts der hohen Bedeutung des Waldes in Rheinhessen für Mensch und Natur die richtungsweisende Zukunftsvision.

Literaturverzeichnis:

Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Mainz:

Forstamt Alzey, 1990.

Ministerium für Umwelt und Forsten:

Der Lennebergwald bei Mainz, Mitteilung der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz, 1996.

Ramge, Hans:

Die Sieglungs- und Flurnamen des Stadt- und Landkreises Worms, Darmstadt, 1967.

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Rheinland-Pfalz e. V.:

Wälder in Rheinhessen – eine ökologische Betrachtung der Waldstrukturen -, Obermoschel 1999 – Nr. 13 - .

Trapp, Norbert:

Beiträge zur rheinhessischen Forstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Gründe und Wirkungsweisen historischer Aufforstungsinitiativen, Diplomarbeit der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, 2000

Ziehen, Wolfgang:

Wald und Steppe in Rheinhessen. – Ein Beitrag zur Geschichte der Naturlandschaft, Arbeit aus dem Geographischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz, Bonn – Bad Godesberg 1970.

Ziehen, Wolfgang:

Der rheinhessische Wald in Mittelalter und Neuzeit. – in : Alzeyer Geschichtsblätter Heft 10, 111 – 122, 174.

Ziehen, Wolfgang:

Wie groß war der ehemalige Reichsforst von Ingelheim um 1500 ?, Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv, Seite 29 – 40, Mainz 1972.

Der Wald im Landkreis Alzey-Worms

Wälder in Rheinhessen

Waldgeschichte von Rheinhessen

Die Waldflächenverteilung im Landkreis

Walddaten

Waldschutz und Vermehrung